Zeitschrift
für
Religionspsychologie.

Grenzfragen der Theologie und Medizin.

Unter Mitwirkung
von

Prof. Dr. phil. Th. Achelis (Bremen), Dr. med. I. Bloch, Spezialarzt für Sexualpathologie (Berlin). Pastor Buschmann, Vorsteher des Magdalenenstifts (Teltow b. Berlin), Prof. Dr. phil. Clasen (Flensburg), o. Prof. D. theol. Dr. phil. Dorner (Königsberg i. Pr.), Kgl. Strafanstaltspfarrer Eichberg (Luckau, N.-Lausitz), Privatdozent Dr. phil. Elsenhans (Heidelberg), Prof. Dr. med. S. Freud, Nervenarzt (Wien), Dr. med. M. Friedmann, Nervenarzt (Mannheim), Privatdoz. d. Psychologie Dr. med. et phil. W. Hellpach (Karlsruhe), Privatdoz. Dr. phil. Arn. Kowalewski (Königsberg i. Pr.), Geh. Rat Prof. Dr. jur. von Liszt (Berlin), Dr. med. L. Löwenfeld, Nervenarzt (München), o. Prof. D. theol Dr. phil. E. W. Mayer (Straßburg, Els.), Dr. med. Mönkemöller, Oberarzt a. d. Prov.-Heil- und Pflegeanstalt (Hildesheim), Dr. med. Mohr, Nervenarzt (Coblenz), Oberarzt Dr. Mörchen (Ahrweiler), Dr. med. Moll, Nervenarzt (Berlin), Dr. med. Muthmann, Nervenarzt (Nassau), Med.-Rat Dr. P. Näcke (Hubertusburg), Heilanstaltspfarrer Joh. Naumann (Hubertusburg b. Oschatz, Kgr. Sachsen), Privatdozent Lic. Niebergall (Heidelberg), Prof. Dr. med. Pagel (Berlin), Pfarrer Dr. phil. Rittelmeyer (Nürnberg), Dr. med. Roemer (Illenau), Dr. theol. et phil Scherer, Privatdoz. der Philosophie (Würzburg). Privatdoz. Lic. Dr. phil. Schian, Pfarrer (Breslau), Chefarzt Dr. H. Schnitzer (Stettin), Oberarzt Dr. Schott (Weinsberg), Provinzial-Erziehungsanstalts-Direktor Seiffert (Straußberg, Mark), Stadtschulrat Dr. Sickinger (Mannheim), o. Prof. Dr. med. et phil. Robert Sommer (Gießen), Dr. med. Stadelmann, Nervenarzt (Dresden), Oberlehrer Dr. phil. Weidel (Magdeburg), Prof. Dr. Wobbermin (Breslau), Privatdozent der Philosophie Dr. phil. et med. A. Wreschner (Zürich), Staatsanwalt Dr. E. Wulffen (Dresden)

herausgegeben von

Oberarzt Dr. Joh. Bresler,
Lublinitz (Schlesien).

BAND I.

Halle a. S.
Carl Marhold Verlagsbuchhandlung
1908.

Band I. Zeitschrift **Heft 6.**

für

Religionspsychologie.

Grenzfragen der Theologie und Medizin.

Unter Mitwirkung

von

Prof. Dr. phil. Th. Achelis (Bremen), Dr. med. I. Bloch, Spezialarzt f. Sexualpathologie (Berlin), Pastor Buschmann, Vorsteher des Magdalenenstifts (Teltow b. Berlin), Prof. Dr. phil. Clasen (Flensburg), o. Prof. D. theol. Dr. phil. Dorner (Königsberg i. Pr.), Kgl. Strafanstaltspfarrer Eichberg (Luckau, N.-Lausitz), Privatdozent Dr. phil. Elsenhans (Heidelberg), Prof. Dr. med. S. Freud, Nervenarzt (Wien), Dr. med. M. Friedmann, Nervenarzt (Mannheim), Privatdoz. d. Psychologie Dr. med. et phil. W. Hellpach (Karlsruhe), Privatdoz. Dr. phil. Arn. Kowalewski (Königsberg i. Pr.), Geh. Rat Prof. Dr. jur. von Liszt (Berlin), Dr. med. L. Löwenfeld, Nervenarzt (München), o. Prof. D. theol. Dr. phil. E. W. Mayer (Straßburg, Els.), Dr. med. Mönkemöller, Oberarzt a. d. Prov.-Heil- u. Pflege-Anstalt (Hildesheim), Dr. med. Mohr, Nervenarzt (Coblenz), Oberarzt Dr. Mörchen (Ahrweiler), Dr. med. Moll, Nervenarzt (Berlin), Dr. med. A. Muthmann, Nervenarzt (Nassau), Med.-Rat Dr. P. Näcke (Hubertusburg), Heilanstaltspfarrer Joh. Naumann (Hubertusburg b. Oschatz, Kgr. Sachsen), Privatdoz. Lic. Niebergall (Heidelberg), Prof Dr. med. Pagel (Berlin), Pfarrer Dr. phil. Rittelmeyer (Nürnberg), Dr. med. Roemer (Illenau), Dr. theol. et phil. Scherer, Privatdoz. der Philosophie (Würzburg), Privatdozent Lic. Dr. phil. Schian, Pfarrer (Breslau), Chefarzt Dr. H. Schnitzer (Stettin), Oberarzt Dr. Schott (Weinsberg), Prov.-Erziehungsanstalts-Direktor Seiffert (Straußberg, Mark), Stadtschulrat Dr. Sickinger (Mannheim), o. Prof. Dr. med. et phil. Robert Sommer (Gießen), Dr. med. Stadelmann, Nervenarzt (Dresden), Missionsinspektor Lic. Dr. phil. Trittelwitz (Bethel b. Bielefeld), Oberlehrer Dr. phil. Weidel (Magdeburg), Privatdozent der Philosophie Dr. phil. et med. A. Wreschner (Zürich), Staatsanwalt Dr. E. Wulffen (Dresden)

herausgegeben von

Oberarzt Dr. **Joh. Bresler,**

Lublinitz (Schlesien).

Erscheint monatlich in Stärke von 2—3 Bogen 8°.

Preis pro Jahrgang 10 Mark.

Verlag von Carl Marhold, Halle a. S.

Zur Psychologie der plötzlichen Bekehrungen.

Von Medizinalrat Dr. **P. Näcke** in Hubertusburg.

Man hat mit Recht bemerkt, daß der Nationalcharakter sich auch in der Auswahl von wissenschaftlichen Themen zeigt. So weisen z. B. die deutsche, französische und englische Mathematik gewisse differente Züge auf. Die erstere ist und bleibt mehr metaphysisch, d. h. gibt sich mit den schwierigsten, aber wenigst praktischen Aufgaben ab, im Gegensatz zum praktischen Engländer, bei dem der Nutzen das direkte Ziel ist, während der Franzose auf die Eleganz der mathematischen Lösungen das Hauptgewicht legt.

Ähnliches ließe sich vielleicht auch von anderen wissenschaftlichen Disziplinen sagen, so z. B. von der Psychologie. Der Deutsche betreibt sie einerseits mehr experimentell und andererseits metaphysisch, d. h. wendet sie gern auf die schwierigsten innerlichen Probleme an, während der Engländer und Amerikaner die Psychologie des alltäglichen Lebens erforscht und der Franzose systematisch arbeitet und alles in elegante Schemen einzuzwängen sucht, die freilich nie recht befriedigen. Schon seit langem ist die Kinderpsychologie eine spezielle Domäne der amerikanischen Forscher geworden und hier, wie auch in England, werden gern religionspsychologische Themen bearbeitet. So hat William James ein ganzes Buch geschrieben über „Varieties of Religious Experiences". Hier wird unter anderem auch die Psychologie der plötzlichen Bekehrungen untersucht, indem der Verfasser sich auf einen Vorgänger Starbuck[1]) beruft. Dann hat Morton Prince in einem interessanten Vortrage[2]) diese spezielle Frage untersucht, aber auch nur teilweis, wie er selbst sagt. Vorbrodt[3]) hat weiter einige interessante Notizen hierüber veröffentlicht, nachdem noch ich vor ihm die Sache kurz berührt hatte[4]). Endlich lese ich, daß Fursac in der Revue de Philosophie, 1907, Nr. 32 einen Aufsatz, betitelt: „Notes de psychologie religieuse: les conversions" geschrieben hat, der mir leider nicht zugänglich war, jedenfalls aber gut sein wird, da Verfasser ein bekannter Irrenarzt und feiner Psycholog ist. Ob sonst noch wo über unser Thema verhandelt wurde, vermag ich nicht zu sagen, da mir die spezielle philosophische und psychologische Literatur nicht zu Händen ist. Ich werde also vorwiegend eigne Ideen im folgenden entwickeln, auf die Gefahr hin, daß sie, ohne daß ich es weiß, in derselben oder ähnlicher Weise schon irgendwo ausgesprochen wurden.

Bevor wir nun auf unser Thema selbst eingehen, fragen wir zuerst: Was ist Bekehrung überhaupt? Aus dem Thema geht zunächst hervor, daß es eine plötzliche, folglich auch eine allmähliche Bekehrung gibt. Es entspricht dem ungefähr, was Starbuck und

---

[1]) Nicht Starbeu, wie in dem Referat von Bresler zu lesen ist.

[2]) Morton Prince: The psychology of sudden religious conversion. The Journal of Abnormal Psychology, vol. I, Nr. 1, 1906, April. Über diesen Aufsatz hat Bresler sehr eingehend referiert in der „Zeitschrift für Religionspsychologie", Bd. I, H. 2, 1907.

[3]) Vorbrodt: Biblische Religionspsychologie. Ibidem, Bd. 1, H. 1, speziell auf S. 18

[4]) Näcke: Ein Knabe als Prediger und Prophet. Archiv für Kriminalanthropologie etc., Bd. 25, S. 317, speziell ist der Gegenstand auf S. 335 und 336 angedeutet worden.

James mit Bekehrung durch Überrumpelung (type by surrender) und freiwilliger Konversion (volitional type) bezeichnen, nur daß der Ausdruck: „allmähliche Bekehrung“ mir besser gewählt zu sein scheint als die „freiwillige“, da sie auch die „unfreiwilligen“ Fälle mit einschließt. Bez. der „Bekehrungen“ unterschied ich (l. c.) aber vor allem zwei Gruppen: die dogmatisch-religiöse einer- und die ethische andererseits. „Erstere — sagte ich — ist viel häufiger und bedingt meist nicht die letztere. Die Psychologie der ersteren ist eine weniger dunkle.“

Die dogmatisch-religiöse Bekehrung ist also zunächst eine rein konfessionelle. Ein Katholik wird allmählich, freiwillig oder unfreiwillig, oder plötzlich zum Protestantismus bekehrt, und umgekehrt. Daß diese Fälle zum größten Teile bloß Scheinbekehrungen sind, liegt auf der Hand. Was in den hohen Kreisen, im Bankfach usw., die Religion wie ein Gewand wechselt, ist meist unechte Konversion aus Eigennutz, Politik, Strebertum, Geldrücksichten, selten einmal aus Liebe, noch seltener aus voller Überzeugung.[1]) Noch viel mehr findet das statt bei den sog. Wilden. Hier helfen oft recht unlautere Mittelchen, um eine Seele in eine bestimmte Konfession zu locken. Diese Fälle also scheiden alle aus, und wir haben es hier nur mit den Konversionen aus Überzeugung zu tun. Zu den dogmatisch-religiösen Bekehrungen gehört aber eine besonders interessante Gruppe mit komplizierterer Psychologie, die Bekehrung eines Ungläubigen, eines Atheisten zu einem dogmatisch Gläubigen überhaupt. Hier kommt es also gar nicht weiter auf die spezielle Konfession an, sondern es gilt den Sprung aus dem Chaos, der Nirwâna, in ein geordnetes Religionssystem zu erklären.

Aber außer der dogmatisch-religiösen Konversion gibt es noch, sagten wir oben schon, eine rein ethische, die also mit der dogmatischen nichts zu tun hat, mit ihr verbunden sein

---

[1]) Der Scheinbekehrung gehören jedenfalls auch eine ganze Reihe von Übertritten zu Sekten an. Hier wären gewiß höchst interessante psychologische Befunde zu erheben und Geistliche in sektenreichen Gegenden sollten sich dieselben nicht entgehen lassen. Ein Gleiches gilt von der noch so gut wie unbekannten Psychologie der „revivals“ bei der Heilsarmee. Freilich gehört die größte Skepsis den mündlichen und schriftlichen Bekenntnissen gegenüber. Und auch wenn die betreffende Person als durchaus vertrauenswürdig erkannt ist, so ist im allgemeinen doch die Psychoanalyse eines Gebildeten wertvoller, als die eines Ungebildeten, weil Letzterer nur gewiß selten eine klare und eingehende Beschreibung seiner inneren Erlebnisse geben kann.

kann, aber nicht muß. Es sind das die Fälle der sog. verlorenen Söhne, die nach einem Lotterleben nicht selten, scheinbar ganz plötzlich, zur Einsicht gelangen, daß sie dem Abgrunde zueilen und noch in der elften Stunde umkehren. Aus dieser Skizzierung der Haupttypen sehen wir, wie mannigfaltig sie sind, vor allem aber, daß sie in ihrem Entstehen und Werden Unterschiede aufweisen müssen.

Jede Art von Bekehrung setzt nun einen geeigneten Boden und ein Auslösungsereignis voraus. Der Boden aber ist das Milieu und der Charakter des Menschen, der wiederum von endo- und exogenen Faktoren bestimmt wird, die wir kurz betrachten müssen. Letztere stellen das sog. Milieu im weitesten Sinne, also die Summe aller Reize, die den Menschen von außen treffen, dar. Für beides ist der Mensch unverantwortlich, alles ist genau determiniert, Gutes und Böses, und die sog. „Willensfreiheit" erscheint als eine bloße Illusion. Nur eine „relative" Willensfreiheit können wir aus praktischen Gründen konzedieren, sonst würde es ja auch kein Verbrechen, keine Strafe geben. Doch diesen speziellen Punkt haben wir hier nicht weiter zu verfolgen.

Wir postulieren also, daß die Bekehrung durch Endo- und Exogenes determiniert sei. Jenes gibt die angeborene Disposition zur Bekehrung ab, ohne die es, von der erworbenen abgesehen, nicht möglich ist, sich zu ändern. Das ist der eine Faktor für den günstigen Boden der Vorbereitung. Das Milieu wirkt nun als zweiter Faktor hierauf mächtig ein, besonders als Suggestion und Beispiel, die gewisse Ideen unwillkürlich einpflanzen. Dazu kommen noch Lebensschicksale und das eigene Nachdenken, welches die Gedanken unbewußt nach gewissen Richtungen hintreibt. Sehr wichtig hierbei ist das Vergleichen, wobei die einen Gruppen sich leichter einstellen als die andern, kurz die Konstellation gewisser Ideengruppen eine günstigere wird. Die meiste Arbeit geschieht sicher in der unbewußten Arbeitsstätte, ein Teil aber auch oberbewußt. So wird allmählich eine Gruppenbildung immer mehr herausgearbeitet, ihr aber das Leben erst durch Zutreten von Affektwerten gegeben, sodaß dann nach langer Überlegung die Bekehrung zu einer bestimmten Konfession zuwege gebracht wird, wobei noch ein äußerlicher Anlaß den letzten Anstoß geben kann. Sie trägt meist den Charakter des Freiwilligen an sich, eben weil das Hin- und Herschwanken der Meinung, das Abwägen usw. den Eindruck der Willensfreiheit gibt, die aber auch hier nur Illusion ist. Es läßt sich jedoch wohl auch denken, daß einmal die Bekehrung gegen den Willen, also quasi unfreiwillig, geschieht. Dann müssen offenbar zuletzt so mächtige

Affekte bestimmend einwirken, daß sie selbst die eigenen Wünsche zum Schweigen bringen. Diese Art von Bekehrungen, wenn sie überhaupt vorkommen, sind jedoch, wie ich glaube, wahrscheinlich nicht sehr haltbar, weil ihnen eben die innerste Überzeugung abgeht. Sie nähern sich bez. der Genese einigermaßen der Konversion durch Überrumpelung. nur daß diese stets eine aus voller Überzeugung ist. Bei der allmählichen Bekehrung ist also meist nicht deutlich ein letzter Anlaß zu erkennen, oder er erscheint geringfügig. Der ganze Prozeß entwickelt sich aus dem Innern heraus, in logischer Weise. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß bisweilen gewisse Zufälligkeiten mit bestimmten Affektwerten als eine Art von Zwangsideen fördernd einwirken. So sehen wir z. B. in dem religionspsychologisch hochbedeutsamen Roman von Karl May: „Und Friede auf Erden“, den rabiaten amerikanischen Missionar ganz allmählich seine bornierte konfessionelle Engherzigkeit aufgeben, indem zugleich ein zufällig vorgelesener Vier- und Achtzeiler, der später immer wiederholt wird, mächtig auf ihn einstürmte, fast zwangsmäßig sich dem Gedächtnisse aufdrängte und die neue Gedankenrichtung sicherlich als Leitmotiv mit bestimmte.

Auch bei der plötzlichen Bekehrung haben wir das endo- vom exogenen Moment scharf zu trennen. Wie wichtig das erstere ist, sehen wir schon daraus, daß die Frauen das Hauptkontingent zu solchen plötzlichen Bekehrungen stellen. Also das Geschlecht ist hier wichtig. Die Frau ist von Natur suggestionabler, mehr mit dem Gefühl dabei, weniger scharf urteilend, daher einer mächtigen Affektwelle oder Suggestion anderer Art leichter unterliegend. Dann kommt noch ein anderes wichtiges Moment in Betracht. Die Frau hat, s. v. v., ein größeres „religiöses Zentrum“ als der Mann, d. h. sie ist viel mehr allen religiösen, metaphysischen Einflüssen zugänglich als der Mann, der mehr prüft, ehe er etwas hinnimmt. Weiter liegt es in ihrer Natur, daß sie einer Stütze bedarf und diese am ehesten in der Religion sucht und findet, während der Mann mehr auf sich selbst gestellt ist und mehr das Diesseits als das Jenseits ins Auge faßt. Es hängt die Frau auch mehr dem Aberglauben an. Sie glaubt mehr an Wunder, Ahnungen, Träume usw. und ist nur schwer davon abzubringen. Endlich ist nicht zu vergessen, daß sie durch das Fortpflanzungsgeschäft den größten Teil ihres Lebens eine Halbinvalide ist und bleibt, um mich so auszudrücken, und daher doppelt leicht allen Reizen von außen und innen zum Opfer fällt. Bei jeder Menstruation ist sie schwächer,

irritabler und suggestionabler; Schwangerschaft und Wochenbett verändern sehr die Gemütslage, ebenso weiter das Klimakterium.

Außer dem Geschlechte ist das Alter von großem Einflusse für unsere Frage. Jeder weiß, daß je nach den Jahren nicht nur die Gemütslage eine andere ist und wird — denn nichts Organisches bleibt stehen, sondern verändert sich stetig! —, sondern auch die Empfänglichkeit für gewisse äußere Reize. Und hier ist besonders die Zeit der Pubertät von eminenter Bedeutung. Der ganze Körper wird revolutionniert, ebenso die Psyche, und zwar durch das allmähliche Reifen der männlichen oder weiblichen Geschlechtsdrüsen und, wie man glaubt, durch Ausströmen gewisser Säfte von denselben in die Blutbahn hinein, was alle Gewebe zur erhöhten Wirksamkeit reizen soll. Es ist das die Zeit des Sehnens nach etwas Kommendem, des Ahnens, das sexuell und religiös sich zu färben beginnt, bis nach abgeschlossener Geschlechtsreife einerseits die Sexualität, andererseits die religiöse Überzeugung mehr oder weniger festgelegt ist. Diese ganze Periode kann sich eine Reihe von Jahren hinziehen, und besonders in religiöser Beziehung dauert es bekanntlich oft sehr lange, ehe ein fester Standpunkt gewonnen wurde. Es ist daher nicht verwunderlich, daß hier alle möglichen äußeren und inneren Einflüsse eingreifen können, und zwar mehr als sonst. Der Jüngling, die Jungfrau stellt ein schwankendes Rohr dar, das nur zu leicht dem Ansturme eines stärkeren Reizes unterliegt. Das ist die Zeit der vielen Grübeleien, des „himmelhoch Jauchzens“ und des „zum Tode Betrübt-seins“. Hier rekrutieren sich daher so viele Anhänger von allerlei Sekten, hier kann die „Erweckung“ mächtig eingreifen.

Während der Kampfjahre dann, der Jahre des Mannes- und Blütenalters, hat der Mann insbesondere zuviel mit sich und dem Kampfe ums Dasein zu tun, um sich intensiver mit dem Jenseits zu beschäftigen. Nur gewisse Ereignisse: schwere Sorgen, Krankheit oder Tod in der Familie, schwere Enttäuschungen, eigene Leiden usw., können ihm ein „Halt“ zurufen und ihn zur inneren Einkehr und Umschau bewegen. Günstiger hierfür, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, liegt wieder das höhere Alter. Der Lebenskampf ist meist beendet; es ist äußere Ruhe eingetreten und viele Sorgen sind behoben. Man hat mehr Zeit, über sich hinaus zu denken und das mahnende Ende weist immer auf jenes große Fragezeichen hin: Was wird aus dir nach dem Tode? Die Gedanken sind gesetzter geworden, die Affekte ruhiger; Überlegung ist öfter am Platze. Die Kindererinnerungen tauchen wieder auf, man ist um so leichter äußeren Einwirkungen,

Zureden, abergläubischen und mystischen Vorstellungen usw. zugänglich, als die scharfe Urteilskraft meist nachgelassen hat. Daher sind, glaube ich, Bekehrungen im Greisenalter häufiger als im Mannesalter. Sie sind jedoch ethisch wohl weniger wert, weil gewiß in vielen Fällen nur die eingestandene oder unterbewußte Furcht vor dem Tode am Umschwung der Ansichten schuld ist. Daher es immer etwas verdächtig ist. wenn wir z. B. hören, daß Männer, wie Dubois-Reymond und andere, früher Monisten waren und erst ganz später Dualisten wurden.

Als weiteres exogenes Moment wäre der Ernährungszustand anzuführen. Mens sana in corpore sano, heißt es im allgemeinen sehr richtig. Ist der Körper irgendwie reduziert, so muß dadurch auch die Psyche betroffen werden. Und der Arzt weiß nur zu gut, daß der Kranke, insbesondere der chronisch Kranke, gewöhnlich egoistisch wird und oft unliebenswürdig. Bei manchen allerdings wirkt Krankheit dem Nachdenken förderlich; hier ist dann ein günstiger Boden für Bekehrungen gegeben, der namentlich von katholischen Ordensangehörigen oft ausgenutzt wird. Der Kranke hat Muße, über sich, seine Vergangenheit und Zukunft nachzudenken, er vergleicht, bereut und kann so leicht zur Konversion gelangen. Allerdings hat diese dann oft, wie ich glaube, nur wenig ethischen Wert, weil die Furcht vor dem Tode und dem Jenseits gern im Hintergrunde als unbewußtes Motiv waltet. Gesundet daher ein solcher Kranker, so kann er wieder anderer Meinung werden und damit seine Bekehrung nur als eine ephemere erweisen. Der Körper braucht aber nicht gerade krank zu sein. Schon ein schwächerer, insbesondere nervöser Körper bedeutet leichtere Suggestionibilität, Impressionabilität usw.

Nur nebenbei erwähne ich ferner den möglichen Einfluß der Rasse. Cox[1]) bemerkt nämlich, daß zwischen bestimmten religiösen Neigungen und den Blonden und Brünetten ein gewisser Zusammenhang zu sein scheint, und zwar derart, daß die Länder mit mehr Brünetten dem Katholizismus, die mit Blonden dem Protestantismus zuneigen. An der Sache ist sicher etwas Wahres. Der Protestantismus hat am tiefsten die Völker des blonden Typus ergriffen, d. h. des germanischen; gewiß entspricht er mit seiner Verinnerlichung und seiner Selbstprüfung auch mehr dem teutonischen Drange nach individueller Freiheit. Doch kommen hierbei noch viele andere Momente in Frage, die das Ganze sehr komplizieren.

---

[1]) Cox: Degeneratie (Eene copulativogene correlatie stoornis) Psychiatrische en Neurologische Bladen, 1907, Nr. 1, S. 9 und speziell S. 64.

Die genannten Faktoren stehen an Wichtigkeit freilich weit zurück gegen den der Individualität im engeren Sinne, die zwar durch jene vielfach modifiziert, aber. wenn nur einigermaßen stark ausgeprägt, nicht unterdrückt werden kann. Individualität oder Charakter ist aber der Inbegriff des primären und sekundären Ichs zugleich. Das „primäre Ich“ stellt die Summe aller Urtriebe dar, die bis in die tiefe tierische Wurzel herabreichen. Überlagert wird sie von der Schicht des „sekundären Ichs“, d. h. der durch die Sinnesorgane und auf Grund des gegebenen primären Ichs im Laufe der Zeiten gewonnenen Erfahrungen. Somit ist die Individualität das Produkt von Endo- und Exogenem und bildet den Übergang für die nähere Betrachtung der eigentlichen Milieueinwirkungen. Zuvor müssen wir noch etwas bei der Individualität verweilen, weil sie so überaus wichtig ist und oft über das ganze Lebensschicksal entscheidet, vor allem aber, weil darüber, besonders in Theologenkreisen, falsche Vorstellungen herrschen. Dazu mögen folgende Zeilen dienen, die ich einer Arbeit von mir entnehme[1]):

„Bezüglich des Ethischen könnte man nur noch fragen. ob es sich hier um ein Angeborenes handelt oder um ein Erworbenes, eventuell bei dazu vorhandener Disposition. Nach allem, was wir wissen, können wir nur letzteres annehmen und alles Ethische und Moralische, ebenso wie das Gewissen, als ein sekundäres Gebilde in der Menschheitsentwicklung auffassen. Das Neugeborene, das Kind, ist an sich, wie eine genaue Beobachtung lehrt, zunächst ethisch neutral, d. h. es weiß weder was gut noch was böse ist. Wohl gibt es von Anfang an gute und böse Kinder, das hängt aber mit der mehr oder weniger vererbten Gehirnanlage und besonders mit der organischen Grundlage des Trieblebens zusammen. Wo letzteres auf das Egoistische gerichtet ist, wird das Kind nur zu leicht bös werden; wo das Egoistische zurücktritt, erwacht später leicht das Gefühl des Mitleids und des Altruismus. Sache der Erziehung ist es dann, die egoistischen Triebe einzudämmen und die altruistischen zu stärken.

Wenn wir also auch eine organische Grundlage für gut und böse annehmen — nicht aber in der Form von „moralischen“ Zentren usf.! —, so ist dies nicht etwa identisch mit dem Angeborensein der ethischen und moralischen Be-

[1]) Näcke: Die Gatten-, Eltern-, Kindes- und Geschwisterliebe. Archiv für Kriminalanthropologie usw. 20. Bd., S. 103.

griffe, die sich erst später bilden, wie es auch keinen angeborenen Gewissensinhalt gibt . . Nur die Richtung dazu (sc. zum Moralischen) ist angeboren, und zwar ist sie so determinierend, daß eine stark ausgeprägte positive oder negative Richtung des Charakters durch das Milieu später nicht oder nur unwesentlich abgeändert werden kann. Das eben ist die Übermacht des Endogenen, cet. par.! Zum Glück ist eben bei den meisten, den sog. normalen Durchschnittsmenschen, das Angeborene nur mäßig stark entwickelt, so daß dann das Milieu mit seinen scheinbar größeren Schwankungen (besonders bei den höheren Ständen) meist wirklich oder scheinbar die Übermacht erlangt und wenigstens äußerlich die Differenzen so ziemlich ausgleicht. Darauf beruht es, daß in gleichen Volksschichten ungefähr dieselben ethischen und moralischen Begriffe gelten und dieselbe Lebensführung besteht. Wenn wir freilich näher prüfen, so sehen wir auch hier überall das endogene Moment durchblitzen, indem so manche die ethischen Begriffe im Munde führen, nicht aber im Herzen bewegen . . . Wenn wir sehen, daß aus unserer früheren Schulklasse später so manche versanken, so sind es zum Teil pathologische Individuen, vielleicht aber noch öfter solche, die übermäßigen Milieufaktoren begegneten und dann sanken, zum Beweise dafür, daß die Variationen des Milieus immerhin bedeutender zu sein scheinen als die des Endogenen, folglich häufiger wirksam sind . . ."

Der Leser ersieht aus obigem, daß. naturwissenschaftlich und medizinisch gesprochen, unser ganzes geistiges Dasein, unsere ganze Psychologie und alle Moral (der Anlage nach) organisch begründet ist, womit sogar die Dualisten sich einverstanden erklären können. Wenn aber der Grund zu gut und böse angeboren ist, dann ist weder Tugend ein Verdienst, noch angeborene Verruchtheit eine Schande, denn der Mensch hat hier nicht mit gewirkt. Erst dann wird die Tugend verdienstlich, wenn zwar die Anlage dazu vorhanden war, aber der Mensch mit allerlei Anfechtungen zu kämpfen hatte und sich endlich zur Tugend durchgerungen hatte. Und auch da ist das Streben, der Wille, das zu tun, noch angeboren, sonst ist alles vergeblich! Ebenso würde bei übermäßigem angeborenen niederen Triebleben aller guter Wille, dagegen zu kämpfen, nichts nützen. Also Frommheit und Gottlosigkeit sind nur unter bestimmten Verhält-

nissen zu loben oder zu tadeln, das sollte nie vergessen werden, und alle Erziehung und alles Verkünden des Wortes Gottes kann nur angeborene Keime zum Guten entwickeln und solche zum Bösen bis zu gewissem Grade unterdrücken, nie aber nicht vorhandene Keime neu schaffen oder übermäßige ausmerzen! Das zu wissen ist für Theologen, Pädagogen und für Eltern von ungeheurer Wichtigkeit. Wer an Gott glaubt, hat sich vor dieser Tatsache einfach zu beugen und nicht nach dem Grund der scheinbaren Ungerechtigkeit in der Verteilung der organischen Grundlagen zu fragen.

Außer dem Triebleben ist für die Individualität aber noch von hohem Belange die Intelligenz, welche ja prüft und scheinbar wählt. Je besser entwickelt sie ist, um so mehr Hemmungen können eingeschaltet werden. Freilich nur bis zu einem gewissen Grade, weil schließlich doch die Kraft der Gefühle siegt. Aber eine gewisse Einwirkung auf die Moral läßt sich dem Intellekt sicher nicht absprechen, und das gleiche bezieht sich auf den Grad der Bildung, die freilich schon dem Milieu angehört. Im allgemeinen werden beschränkte und ungebildete Leute leichter sich dogmatisch bekehren als die anderen.

Das Voranstehende wird uns für unsere weiteren Auseinandersetzungen sehr nützlich sein. Nach Betrachtung des Organischen, d. h. der Individualität, und dazu gehört ja auch der Einfluß von Geschlecht, Alter, Rasse usw., gehen wir jetzt zu den Milieuwirkungen über. Diese können wir kursorischer behandeln.

Da ist zunächst die Familie. Ich brauche hier nicht näher auf deren wichtigen Einfluß bez. der Charakterbildung einzugehen. Ja sie spielt vielleicht die wichtigste Rolle, wenigstens im durchschnittlichen Leben. Hier wirken Beispiel und Suggestion mächtig ein und sind imstande, einen vorhandenen guten Keim zur höchsten Blüte entfalten zu lassen, oder einen schlechten teilweise zu unterdrücken. Geht man näher auf die Vorgeschichte von Verbrechern ein, so findet man hier in vielen Fällen, ja in den meisten wahrscheinlich, den Ursprung zum künftigen Verbrecherleben. In der Familie allein muß das zarte Pflänzlein geschützt und sorgsam gezogen werden, soll es gedeihen.

Wichtig auch ist die Schule, gleichsam eine Fortsetzung der Familienerziehung und Vorschule zum späteren, selbständigen Leben. Hier ist der Kreis der einwirkenden Faktoren schon größer geworden. Lehrer und Schüler in großer Zahl treten in den Gesichtskreis und lassen bewußt oder unbewußt Eindrücke in der jungen Seele zurück,

nicht weniger aber auch der Lehr- und Lernstoff, die Bücher, die in und außerhalb der Schule gelesen werden und oft genug verbotene Kost enthalten. Ist das Kind schon durch die Familienerziehung bis zu einem gewissen Grade gefestigt, so werden auch ungünstige Einflüsse — und diese hängen ja sehr vom Zufalle ab! — leichter abprallen als sonst. Wehe aber dem Kinde, das in eine ungünstige Konstellation hineingerät und einen geringen Fonds von Widerstandskraft mitbringt! Nur zu leicht kommt es dann auf Abwege. Eine nicht geringe Gefahr liegt aber besonders darin, daß die Kinder gewöhnlich auf der Schule, und zwar meist zu früh, von Mitschülern in die sexuellen Geheimnisse eingeweiht werden, und dies nicht selten in der brutalsten Form. Bei so manchem wirkt diese „Frucht vom Baume der Erkenntnis“ tragisch und legt den Grund für häufige schwere spätere Leiden. Andere werden lasziv und lassen sich zu allerlei Unzucht verleiten. Dem könnte durch geeignete Aufklärung zur richtigen Zeit in der Familie sehr vorgebeugt werden.

Nicht gleichgültig ist ferner der Beruf. Es verroht bekanntlich leicht den Menschen ein Verkehr mit blutigen Handwerken, z. B. der Fleischerei, dann mit Alkoholgewerben, z. B. der Gastwirtschaft. Je mehr nämlich der Beruf Berührungen mit Alkohol hat, um so gefährlicher ist er für den inneren Menschen, nicht nur durch die Gelegenheit Trinker zu werden und dadurch sich und die Nachkommenschaft zu vergiften, sondern auch durch den Anblick der durch den Alkohol bewirkten widrigen Szenen. Je geringer ferner der Kreis der Mitmenschen ist, mit dem der Beruf zu tun hat, um so geringer ist im allgemeinen die Gefahr für das Seelenleben. Daher ist in der Tat das Einsiedler- und Klosterleben gegen jene Gefahren eins der sichersten prophylaktischen Mittel, trotzdem aber nicht anzuempfehlen.

Der Beruf ist es also vornehmlich, der einen mit vielen oder wenigen Mitmenschen in Berührung bringt, und das vergrößert oder verringert die Gefahren. Denn hier gibt es gute und böse Menschen, und der Zufall entscheidet, ob im konkreten Falle jene oder diese überwiegen, die dann in ihrem Sinn den Menschen zu beeinflussen suchen. Noch gefährlicher sind freilich die tausendfältigen Versuchungen der Großstadt, die ich nicht näher aufzuzählen brauche. Besonders dem jungen Manne ohne festen Charakter ist dieser Boden gefährlich. Für ihn sind namentlich die freien Abende eine stete Quelle möglicher Gefahren, die sich schließlich in zwei Worte zusammenfassen lassen: Liebe und Alkohol. Letzterer ist vielleicht der größere Feind und dient auch meist als Kuppler. Daher gilt es den jungen Leuten Gelegenheit

zu bieten, ihre Abende anders und besser zuzubringen als in der Kneipe. Die lebende „Umwelt“ wird es aber auch zum großen Teile bewirken, ob einer seinen altväterlichen Glauben beibehält oder ihn ändert und wie. Und das ist bei vielen ausschlaggebend für die Lebensführung, braucht es aber eo ipso nicht zu sein. So groß nun die Gefahren sind, die den Menschen schon allein durch die genannten Momente umdräuen, so haben sie andererseits auch ihr Gutes: sie befestigen den Charakter dessen, der schon solchen hatte, verderben aber auch den Charakterlosen. Sie sind also ein guter Prüfstein für die innere Widerstandsfähigkeit und eine gute Übung, durch Reiben an Gegensätzen die Ecken allmählich sich abschleifen zu lassen.

Waren nun die genannten Faktoren sozusagen die regulären, so treten noch wichtige und oft entscheidende in den mehr zufälligen des Kampfes ums Dasein hinzu. Ich meine die vielfachen Nöte, Krankheiten, Leidenschaften aller Art (Ehrgeiz, Liebe, Neid, Haß, Zorn usw.) die, wenn übermächtig, sogar imstande sind, auch den besten, gefestigtsten Charakter zu knicken. Daher die vielen Leidenschaftsverbrecher, Selbstmörder, verpfuschte Existenzen usf., mag man hier auch eine gewisse angeborene Disposition, eine geringere Widerstandskraft postulieren. Hier besonders sei man milde bei der Beurteilung und danke seinem Gott, wenn man nicht in prekäre Lagen gekommen ist, die möglicherweise mit einem moralischen Fiasko geendigt hätten! Mensch sein heißt straucheln, und es hängt nur von der Größe des Endogenen und Exogenen ab, ob und wie sehr man straucheln wird. Man vergesse auch nicht, daß das Gros der Gewohnheitsverbrecher nicht etwa durch das Endogene dazu schon prädestiniert waren — das sind nur wenige, und diese bilden die von Lombroso fälschlich benannten delinquenti nati — sondern vorwiegend durch das Milieu im engen und weiten Sinne solche wurden. Man hat daher nicht ohne alle Berechtigung die Gesellschaft dafür verantwortlich gemacht, daß sie die Verbrecher züchtet. Freilich in jeder Art von menschlicher Gesellschaft wird es solche geben, da stets endo- und exogene Einflüsse und ihr Zusammenspiel bestehen wird. Man wird diese Leute bedauern, milder beurteilen, aber sie von aller Strafe befreien und das Gefängnis in ein Krankenhaus verwandeln, wie es manche theoretische Hitzköpfe verlangen, das werden wir nicht. Die nähere Begründung jedoch gehört nicht hierher.

Nachdem wir nun eine breite naturwissenschaftliche Basis gewonnen haben, betrachten wir die plötzlichen Bekehrungen, und zwar zunächst die dogmatischen. Es ist mit Recht darüber geklagt

worden, daß wir hierüber so wenig konkretes Material haben. Wohl hören und lesen wir überall von solchen Vorkommnissen, aber alles Nähere ist uns unbekannt, sogar der Umstand, ob wirklich die Konversion so plötzlich stattfand. Noch viel weniger sind wir natürlich über die seelischen Vorgänge hierbei aufgeklärt, auch bei berühmten Beispielen. So kam es, daß z. B. Morton Prince in Ermangelung eines passenden Exempels einen Fall von Ekstase psychologisch analysierte, der eigentlich nicht streng hierher gehört, wie er es selbst fühlt. Dazu kommt, daß „Ekstase" noch gar nicht sicher definiert ist. Man vergleiche hierüber z. B. nur die langen Ausführungen von A. Marie[1]). Wir wissen höchstens nur, worum es sich hier ungefähr handeln kann, mehr aber nicht!

Es würde sich zunächst fragen: kommen mehr Frauen oder Männer bei plötzlichen Bekehrungen in Betracht? Wir wissen nichts Näheres darüber, denn die statistischen Tabellen bezüglich der Übertritte zu anderen Religionen besagen natürlich nichts, sintemal 1. darin vorwiegend die egoistisch bedingten Bekehrungen enthalten sind und 2., die aus Überzeugung geschehenen gewöhnlich nur die allmählich eingetretenen Konversionen enthalten. A priori dürfen wir aber wohl annehmen, daß Frauen häufiger solchen plötzlichen Bekehrungen unterworfen sind als Männer. Sie sind infolge geringerer Urteilsschärfe und größerer Gefühlsausprägung usw. suggestionabler, an und für sich religiöser und den Dogmen mehr zugetan als Männer.

In welchem Alter treten die plötzlichen Bekehrungen meist auf? Auch hierüber ist vorläufig keine gesicherte Antwort zu geben. Kinder kommen dabei wohl kaum in Frage. Dagegen werden zwei Perioden wohl das größte Kontingent stellen: die Zeit der Geschlechtsreife, etwa die von 15—25 Jahren und die des beginnenden Alters, also nach dem 50. Jahre, vielleicht auch schon früher. Wir sahen ja schon, daß die Pubertät die Zeit der innerlichen Unruhe, des Hin- und Herschwankens, des Unbefriedigtseins ist, daher einen günstigen Boden abgeben muß. Dasselbe geschieht auch im Klimakterium, wo zwar kein Hin- und Herschwanken mehr stattfindet, aber die Kräfte mürbe geworden sind. Man sehnt sich nach Ruhe, man ist meist vom Leben enttäuscht, und der innerliche Blick wendet sich gern nach einem Jenseits. In der Vollblüte dagegen, im Mannesalter, ist man zu sehr mit dem Leben, seinen Freuden und Leiden beschäftigt, als daß hier cet. par. leicht Bekehrungen stattfinden könnten.

---

[1]) A. Marie, Mysticisme et Folie. Paris, 1907.

Einen der wichtigsten Faktoren für die Empfänglichkeit bildet aber auch hier der Gesundheitszustand. Solange alles in Ordnung ist, wird nicht weiter innerlich gegrübelt. Anders, wenn ein schweres und besonders langes Leiden den Menschen im Lebenskampfe ermattet oder gar hemmt. Dann wendet sich der Blick unwillkürlich nach innen, und man ist allen Einflüsterungen gegenüber widerstandsloser. Ein Gleiches geschieht, wo von Haus aus großer religiöser Sinn besteht und gepflegt wird.

Wichtig sind aber ferner noch der Stand, die Bildung. Die oberen, gebildeten Stände, welche im allgemeinen mehr gewohnt sind, über sich nachzudenken oder es doch sein sollten, die fortwährend vergleichen müssen, eine große Menge positiven Vergleichsmaterials gegenwärtig haben, im allgemeinen auch durch die Bildung ideeller sein müßten als die misera contribuens plebs, sind religiösen, dogmatischen Dingen gegenüber auf der einen Seite zwar viel skeptischer, erfassen auf der anderen aber zum Teil alles auch tiefer religiös als das Volk. Ich möchte daher glauben, daß zwar solche plötzliche Bekehrungen in den oberen Ständen aus Überzeugung seltener geschehen als in den unteren, dafür aber sicher inniger sind. Doch fehlt auch hier leider jede Unterlage.

Das ist nun der günstige Boden, in dem der Same aufsprießen muß und eventuell so schnell, daß man von „plötzlicher" Konversion sprechen kann, trotzdem hier sicherlich ein Inkubationsstadium von kürzerer oder längerer Zeit voranging, aber meist im Unterbewußten verlief. Wo dasselbe ganz oder teilweis im Oberbewußtsein sich abspielte und länger andauerte, haben wir die gewöhnliche, allmähliche Bekehrung vor uns, worin der Betreffende sich über die Abfolge der psychischen Zustände aussprechen kann, was im andern Falle natürlich nicht oder nur fragmentarisch möglich ist. Je geeigneter der Boden, je größer und plötzlicher das affektbetonte Ereignis ist, das unerwartet hereinbricht, um so unzweideutiger und inniger ist die Konversion.

Als auslösendes Moment postulieren wir also ein plötzlich Hereinbrechendes, das die Seele mächtig ergreift. Das kann nun ein sehr verschiedenes sein. Bald ist es die Nachricht vom Leiden oder Sterben eines Angehörigen, der Verlust von Geld, Ehre, gewisse Naturereignisse usw. oder auch das Einsetzen einer eigenen schweren, womöglich unheilbaren Krankheit. Oder es ist plötzliche Reue, oder die Tränen von Vater, Mutter usw., oder

plötzlich erwachte Erinnerungen an glückliche Tage, besonders aus der Kinderzeit. Wie namentlich die Kinderzeit tief im Innern wurzelt und zeitweis mächtig durchschlagen kann, sehen wir z. B. in der Wirkung der Osterglocken usw. auf Faust. Ja, diese alten Erinnerungen, oft mystischer Art, können sogar den Verbrecher zu Geständnissen bewegen. Pessler[1]) schreibt z. B. in einer Studie: „Das Einfallen der Bußtagsglocken im Augenblicke der Vorzeigung des Mordbeils riefen in Anton Giepsz, der ihm plötzlich vor die Augen tretende grinsende Schädel des Ermordeten rief in Clemens Jünemann (beide waren Katholiken) plötzlich mystische und religiöse Empfindungen wach, die noch aus ihrer Knabenzeit stammten ... Wie den vor dem Selbstmorde stehenden Faust das Osterlied und die Osterglocken wieder in die Zeit seiner Kindheit plötzlich zurückversetzen und ihn „vom letzten ernsten Schritt zurückhalten", so läuteten auch den hier genannten Verbrechern die Jugendglocken, ihr „Kinderglaube" und ihre „Kinderfurcht" trat für den Augenblick mit unbezwinglicher Kraft wieder in ihre Rechte, und sie übten einen derartigen inneren Zwang auf die sonst hartgesottenen Sünder aus, daß alle Gegenvorstellungen, alle kühlen Überlegungen in den Hintergrund traten und sie gezwungen wurden, sich durch ein Geständnis Luft zu machen."

Die Conditio sine qua non ist also stets das Erzeugen eines starken Affektes, das bis ins innerste Mark wirkt. Bei der speziellen dogmatischen Konversion muß nun aber im gegebenen Momente eine Person oder eine Sache mitspielen oder zur Hand sein, die eigens die Augen des Niedergeschmetterten auf die andere Dogmenreligion als auf den allein bestehenden Rettungsanker hinlenkt und ihm seine frühere Konfession verabscheuungswürdig erscheinen läßt. Diese Suggestion kann nun von einem Angehörigen oder Fremden, sehr oft einem Priester, oder auch von Lektüre ausgehen. Die Suggestion kann eine mündliche sein, oder sie drängt sich durch das bloße Betrachten einer frommen Person des anderen Glaubens auf usw. Es können auch unlautere Beeinflussungen mitspielen, z. B. das Ausmalen von Höllenstrafen.

Es braucht sich aber nicht einmal um eine andere Konfession zu handeln. Der Betreffende ist z. B. im Laufe seines Lebens Deist oder Atheist geworden und wird nun, ganz auf dem früher angegebenen

---

[1]) Pessler, Ein Beitrag zur Psychologie der Mörder. Archiv für Kriminalanthrop. usw. 27. Bd. S. 308 sc. speziell S. 327.

Wege, wieder (plötzlich?) seiner alten Religion zurückgegeben. So sehen wir z. B. in Zolas großartigem, an religionspsychologischem Inhalte unendlich reichen Roman: Lourdes, den alten Arzt Dr. Chassaigne, durch Sehnsucht nach der gestorbenen Frau und Tochter wieder dem Glauben seiner Väter zurückgewonnen. Gerade Lourdes oder sonstige Wunderstätten sind ja für Erzeugung von Affekten aller Art sehr günstig. Bei Frauen stellen aber auch außer Wundern noch Träume, Ahnungen usw. scheinbar nicht selten das auslösende Moment dar. Ein bloßes Wort ohne vorhergehenden starken Affekt kann dagegen kaum das Wunder einer dogmatischen Bekehrung bewirken. Es kann nur allmählich Einfluß gewinnen.

Bez. des näheren Zusammenhanges sagte ich:[1]) „Ich will hier nur auf zwei Möglichkeiten hinweisen. Entweder man nimmt an, daß stark affektbetonte Vorstellungen nicht nur momentan das geistige Gesichtsfeld ganz beherrschen, sondern auch alle bewußten und unbewußten Assoziationen in gleiche Richtung bringen, so daß alte scheinbar wirklich verschwinden oder inaktiv in dem Unterbewußtsein verbleiben, die Gegenvorstellungen nicht zu Gehör kommen usw. Oder aber — eine mehr physiologische Erklärung — der Affekt war ein so tiefer und lang anhaltender, daß die begleitenden körperlichen Zeichen nicht sofort verschwanden, sondern der Stoffwechsel, der Chemismus des Körpers also, davon affiziert und alteriert werden mußte. Ein quantitativ und qualitativ veränderter Saftstrom muß aber auch vor allem die Funktion der Hirnrinde verändern, also auch die Vorstellungen, Gefühle. Im Grunde sind beide Erklärungsweisen identisch: die erstere ist eine rein psychologische, die zweite, wie gesagt, eine physiologische, und die erstere ist zuletzt nur abhängig von letzterer, obgleich wir bei der Psychologie recht gut von dem bloßen psychologischen Tatsachenmaterial allein ausgehen können und das Physiologische nicht not-

[1]) Archiv für Kriminalanthropol. etc. Bd. 27, p. 335 u. 336. Einen höchst interessanten Fall von Bekehrung und Rückbekehrung habe ich dort in der Note zu S. 335 gegeben. Ein Pastorensohn studiert erst Theologie, und kommt plötzlich zum Vater, einem orthodoxen Geistlichen und sagt ihm, er könne nicht mehr Theologie studieren, da er Atheist geworden sei. Das war sicher erst allmählich im Umgange mit den Naturwissenschaften und deren Jünger und bei starker kritischer Beanlagung gekommen. Der Vater war so verständig, diesen Schritt für sehr richtig zu halten und so studierte der Sohn Mediziner. Und nun kommt das Merkwürdige. Kurz vor dem Schlußexamen erklärt er dem Vater, er sei wieder gläubig geworden und wolle die Theologie wieder aufnehmen, was er auch tat. Seitdem habe ich ihn über die Motive nicht gefragt und so bleibt mir der Eall vorläufig ganz rätselhaft.

wendigerweise zu berühren brauchen, wenn auch sich letzteres fast wie von selbst darbietet."

In diese allgemeine psychologische, resp. physiologische Formel lassen sich, glaube ich, die meisten Fälle von plötzlicher Bekehrung einreihen. Wenn wir z. B. die Bekehrung des Apostels Paulus betrachten, so haben wir zunächst bei ihm einen gut vorbereiteten Boden. Auf der Reise erscheint ihm dann eine Vision und er hört Stimmen. Schrecken erfaßt ihn, und er verfällt in einen Krampfanfall, den ich trotz Morton Prince mit andern für einen epileptischen halte, obgleich dreitägige Erblindung folgt. Diese starke Emotion und besonders die gehörten Stimmen ergreifen ihn tief und bringen einen totalen Umschwung in seinen Anschauungen hervor. Ich möchte aber diese Vision und Stimmen schon als Aura, als Vorläufer des folgenden epileptischen Anfalles ansehen, der vielleicht oder sogar wahrscheinlich der erste war, da er ihn so tief ergriff. Jedenfalls war es aber nicht der einzige oder letzte, da Paulus von dem „Pfahl" spricht, der tief in seinem Fleische stecke und von manchen eben auf das Bestehen der Fallsucht bezogen wird. Jedenfalls werden wir auch hier jeden übernatürlichen Vorgang ablehnen, wie überhaupt stets, wenn eine natürliche Erklärung näher liegt. Von zwei Hypothesen hat man stets die nächstliegende, logischere zu wählen.

Gewiß mag oft, wie bei Paulus, namentlich bei Frauen eine Vision, eine angebliche Stimme von oben in einem halb oder ganz ekstatischen Zustande oder ein heftig erregendes Traumgesicht usw. den letzten Anstoß gegeben haben, um den alten Vorstellungskreis dauernd oder nur zeitweis zu vernichten. Denn auch über die Dauer der Bekehrungen wissen wir nichts! Diese Ekstase ist aber weiter nichts als die letzte Krönung des Affekts, die körperlich so eingreifend wirkt, daß für eine gewisse Zeit Störungen des Pulses, der Respiration usw. eintreten und eine solche Bewußtseinsenge, daß fast alle äußeren Reize reaktionslos verlaufen.

Versuchen wir uns nun näher in den psychischen Zustand eines so Bekehrten zu versetzen, so sehen wir im Unterbewußtsein zunächst eine Menge Niederschläge religiöser Ideen und Assoziationen aus verschiedener Zeit aufgestapelt. Zu unterst liegt der fromme Kinderglaube; allmählich verbinden sich damit allerlei Zweifel, zuletzt vielleicht geradezu ketzerische Ansichten. Alles ist miteinander mehr oder weniger fest verbunden und das eine oder andere Glied der Kette taucht im Laufe des Lebens, je nachdem es durch eine Assoziation

emporgehoben wird, im Bewußtsein auf, um im alten Zustande oder um weitere Anhängsel bereichert wieder herabzusinken, bereit, bei neuer Gelegenheit in größerem oder geringerem Umfange wieder zum Vorschein zu kommen. Mit den Ideen ist selbstverständlich ein Affektwert verbunden, der sehr verschieden sein kann. Ist nun der Boden wohl vorbereitet und tritt ein mächtiges Ereignis irgendeiner Art ein, dann werden zunächst die adäquaten Vorstellungen daran geknüpft und ist die Konstellation für religiöse Betrachtung günstig, so steigen die alten Schichten ähnlicher Art empor, aber nicht allein, sondern mit ihrer alten Affektbetonung, noch wesentlich vermehrt durch den neuen, mächtigen Affekt. Diese ganze Affektmasse mit widerstreitenden Ansichten verlangt freilich nach Revision der aufgehäuften Massen, die aber eine sehr kurze und unterbewußte ist, da der letzte Affekt ein so durchschlagender war, ebenso dessen Begleitung, d. h. die neuen Ideen. Die alten werden jedoch nicht etwa ausgemerzt — denn nichts kann wohl wirklich verloren gehen! — sondern mehr oder minder dauernd unterdrückt. Die Gegenvorstellungen schweigen und der Sieg der neuen Vorstellungen ist ein vollständiger. Damit ist die Bekehrung vollendet. Wie oben schon gesagt, helfen uns auch physiologische Erwägungen dies zu verstehen. Durch den starken Affekt, besonders wenn er längere Zeit anhält, wird sicherlich der Stoffwechsel verändert, damit auch die Blutzirkulation im Gehirn. Man darf sich wohl vorstellen, daß dann gewisse, sonst wenig gangbare Assoziationsbahnen, besser ernährt, somit wieder eröffnet werden und damit das Spiel der Assoziationen geändert wird. Hier, in Sachen der Dogmen, richtet dann nicht mehr die einfache Logik, sondern die Leitung der affektbetonteren Assoziation. Die Folgen des Affektes sind aber stets nur organisch bedingt. Das läßt sich auch mit der sog. „Erleuchtung“ in Einklang bringen, wenn man daran glaubt. Der ganze Vorgang läßt aber schon vermuten, daß alles dies nicht so plötzlich geschieht, wie es immer heißt.

Noch eine andere Möglichkeit des Entstehens wäre zu erörtern. Man könnte annehmen, daß in gewissen Fällen der kindlich dogmatische Glaube dadurch quasi in Vergessenheit geriet, daß man nie mehr an religiöse Dinge dachte. Aber er war nicht verloren, sondern „kapselte sich“ wie ein Fremdkörper ein, ohne weitere Verbindungen mit dem übrigen Gedankeninhalte. Er ist jedoch weder tot, noch ohne Affekt, wenngleich von den Affektwerten der übrigen Vorstellungen ganz überdeckt. Tritt nun, bei günstiger Konstellation, eine schwere Emotion auf, mit korrelaten religiös-dogmatischen Ideen, so werden diese, wenn

mit den ursprünglichen aus der Kinderzeit gleichgerichtet, plötzlich den Weg zum alten Kinderglauben finden, der dann mit seinem Affekte den neuen sehr verstärkt und seinen Ideen zum Siege verhilft. Das könnte z. B. die Fälle erklären, wo ein Protestant usw. nie mehr an seinen Glauben dachte und plötzlich durch ein schweres Ereignis wieder darauf geführt wurde; oder aber, wo er später vielleicht aus irgendwelchen Gründen katholisch ward, dann aber plötzlich, nach einem starken Affekt, wieder zu seinem protestantischen Glauben der Kindheit zurückkehrt. Es ließe sich aber auch denken, daß der neue Affekt alle Vorstellungen zeitweis förmlich lähmte und nun mit phänomenaler Gewalt der niedergedrückte Affekt mit den adäquaten Ideen des Kinderglaubens wie ein deus ex machina emporschießt und die Bekehrung so impulsiv bewerkstelligt. Hier fiele also jedes unterbewußte Abwägen fort. Man würde sich so den Freud'schen Mechanismen nähern. Es wäre nur nicht leicht zu erklären, warum nachher die andern gelähmten Vorstellungsbahnen sich nicht erholen und den Sieg jener anfechten sollten. Vielleicht ließen sich noch weitere Modalitäten außer diesen drei ausdenken. Alles bleibt allerdings vorläufig noch Theorie, da beweisende Fälle z. Z. abgehen. Unter solchen Umständen haben aber auch theoretische Betrachtungen ihren Wert schon aus heuristischen Gründen, wenn sie vorsichtig genug angestellt werden.

Ganz oben sagten wir schon, daß noch viel schwieriger als die dogmatisch-religiösen die ethischen Bekehrungen zu erklären seien, die wir daher mit einigen Worten hier zum Schlusse noch berühren wollen. Ich meine die Fälle, wo ein Sünder plötzlich zu einem neuen Leben bekehrt ward, ohne daß also speziell dogmatische Dinge mit hineinspielen. Diese Fälle scheinen gar nicht so selten zu sein. Wahrscheinlich kommen sie aber weniger häufig vor als die andere Klasse plötzlicher Bekehrungen und mehr in den unteren Ständen. Die Heilsarmee soll sich aus solchen bekehrten Personen zum großen Teile rekrutieren und in ihren Versammlungen gibt es öfters „revivals". Freilich ist hier auch nicht gesagt, wie tief diese Erweckung geht und wie lange sie anhält. Möglich ist sie jedenfalls, und schon die biblische Geschichte vom verlorenen Sohne nimmt darauf Bezug. Viel häufiger aber ist das Versinken des Sünders in den Schlamm, so tief, daß eine Errettung unmöglich ist. Von den wirklichen, eingefleischten Gewohnheitsverbrechern ist eine Rückkehr so gut wie ausgeschlossen, daher hier die wirklichen Erfolge der Seelsorge sehr unbefriedigende sind. Besser steht es schon mit den gefallenen

Mädchen, obgleich auch hier das Liebeswerk der Aufrichtung oft genug vergeblich ist. In den positiven Fällen aber geschieht das Werk der Erweckung meist nur allmählich, nachdem der Same der neuen Umgebung auf den vorbereiteten Boden befruchtend fiel. Auch hier ist es namentlich das Wiederauftauchen kindlicher Erinnerungen und Anschauungen, das immer größere Stärke annimmt und schließlich die später erworbenen Ideen über den Haufen wirft.

Aber wie steht es bei der plötzlichen Bekehrung? Auch hier, wie bei den früheren Fällen, sind ein geeigneter Boden und ein geeignetes Ereignis als Gelegenheitsursache zu unterscheiden. Letztere kann dieselbe sein wie bei der rein dogmatischen Bekehrung, nur muß sie unendlich tiefer eingreifen, da es sich hier um ein verworfenes Geschöpf handelt, während dort es nur jemand war. der einen anderen oder keinen Glauben hatte, sonst aber durchaus rechtschaffen sein konnte. Es muß also entweder der Boden mehr aufgewühlt, mithin geeigneter zur Samenaufnahme gemacht worden sein oder es muß das Ereignis stärker gewesen sein oder mächtiger eingewirkt haben, oder beides zugleich. Der Untergrund muß auf alle Fälle, trotz höchster Verlotterung, gut geblieben sein, sonst ist alle Hilfe unmöglich, alle Kirchengebete, das heißeste Flehen der Mutter vergeblich. Wo nichts ist, das noch sich erheben und wachsen kann, da kann nichts erstehen!

Forschen wir nun der Psychologie solcher Personen nach, so treffen wir vor allem wohl stets einen schwachen Willen, der sich leicht beeinflussen läßt. Daher geraten solche Personen leicht in schlechte Gesellschaft mit ihren Konsequenzen, und so sinkt das Menschenkind immer tiefer, mag es auch noch so gute Lehre und Erziehung genossen haben, wie wir das z. B. beim heiligen Augustin sehen. Ist das schlechte Leben jedoch nicht zur zweiten Gewohnheit geworden, dann kann noch eine Aufrichtung des gebeugten, aber nicht geknickten Rohres vor sich gehen. Es kommt hier vor allem darauf an, erstens: den Willen zu stärken und zweitens: die alten lieben Erinnerungen aus der Kindheit Tagen wieder lebendig zu machen. Der Boden ist halb und halb vorbereitet, da der Sünder gewiß öfters Stunden innerer Einkehr erlebt, in denen das alte Gewissen erwacht. Aber immer bleibt es beim bloßen Vorsatze der Besserung, da der Wille zu schwach ist. Da erscheint plötzlich, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, vor dem äußeren und inneren Auge irgend ein wichtiges Ereignis; und nun könnte es wohl einmal geschehen, daß durch den großen physiologischen Umschwung des Gesamtstoffwechsels infolge anhaltenden Affektes

auch der sog. Wille „besser ernährt“ wird und sich plötzlich aufrichtet. Freilich spreche ich hier nur in Gleichnissen, da wir den eigentlichen Vorgang nicht kennen und ihn für uns nur in gewisse Worte kleiden können. Der ganze Mechanismus wäre demnach ein sehr ähnlicher wie bei der „dogmatischen“ Bekehrung. Es käme dabei vor allem auf die Willensaufrichtung an und das Plötzliche ist hier noch schwerer zu erklären als dort. Vielleicht auch, daß manchmal der früher angegebene zweite Modus Platz greift, daß nämlich das Ereignis alles Seelische förmlich lähmt; nun konnten gleich jene ganz in den Hintergrund getretenen Kindererinnerungen mit ihren Begriffen von Gut und Böse vorbrechen, ihren Affekt mit auf den bisher schwachen Willen übertragen und ihn so stärken. Bei diesen „ethischen“ Bekehrungen, ich wiederhole es nochmals, handelt es sich nur um Gut und Böse, nicht direkt um Konfessionelles. Letzteres könnte sogar ganz fehlen und der Erweckte z. B. reiner Atheist bleiben oder werden, wie auch ein „dogmatisch“ Bekehrter ein böser Mensch bleiben oder werden könnte, in welch letzterem Falle freilich die Bekehrung wenig Wert hat. Denn nicht darauf kommt es an, was wir von den Dogmen glauben oder nicht glauben, sondern darauf, was wir wirklich sind, und das hängt von jenen nicht direkt ab.

Unter den „Bekehrten“ aller Art, dogmatisch oder ethisch, langsam oder plötzlich Bekehrten, finden sich aber sicher auch eine Menge pathologischer Individuen oder wenigstens nahe an die geistige Krankheit Gerückter. Da sind viel Hysteriker, Epileptiker, schwer Neurasthenische und manche Fälle beginnender Psychose. Hier treten dann auf den Vordergrund besonders Sinnestäuschungen aller Art, abnorme Empfindungen, Gedächtnisfälschungen und -störungen aller Art, Willens-, Affektstörungen usw., die natürlich nicht nur den Boden der Bekehrung besonders gut vorbereiten, sondern auch jedes Ereignis als auslösendes Moment stärker betonen können. Zwangsideen scheinen dabei keine geringe Rolle zu spielen. Endlich gibt es auch hier sicherlich Übergänge von den normalen zu den pathologischen Fällen.